

# Bevölkerungspolitik als Pflicht.

Der Aufklärungsbefehl der Reichsregierung, der die Fragen der Bevölkerungspolitik und Massenpflege in die weitesten Kreise der Bevölkerung hineintragen soll, hat einen sehr über Erwarten großen Widerhall gefunden. Die Plakate hängen in allen Städten und Dörfern, die Großstädte sind in jetzt schon fast 10 Millionen Exemplaren überall durch die Ortsgruppen der NSDAP, durch die NS-Volkswahlvereine, den Reichsbund der Kinderreichen, durch die Arbeitsfront und NSBO, sowie viele Verbände und Vereine verteilt worden. Am erfolgreichsten ist, daß etwa 1 Million Menschen persönlich an die Postämter gingen und sich das 10-Pf.-Heftchen holten. Dieses Anzeichen für lebhaftes Interesse beweist, wie tief die Propaganda eingedrungen ist.

Aber selbst wenn man die nach Tausenden zählenden Zeitungsartikel, die vielseitigen Abhandlungen in Zeitschriften, die z. T. in Sondernummern herauskamen, in Rechnung stellt, selbst wenn man von Tausenden von Schulungswochen und Abenden, von Tagungen und Versammlungen von Fachleuten, von dem Eindringen der bevölkerungspolitischen Propaganda in das Berufsleben unterrichtet ist, selbst wenn man die mit diesem Aufklärungswerk verbundene Diskussion für Kinderreiche mit ihrer deutlich sichtbar gemachten Benachteiligung der bisher verächtlich und höhnisch behandelten Väter und Mütter zahlreicher Kinder als großen Gewinn rechnet, selbst dann muß man den Erfolg nicht als einen Propagandaausflug vor sich absehen und darf sich ja nicht in dem Traum wiegen, nun sei die Hauptaufgabe geleistet worden. Gewiß ist diese erste Durchdringung von vielen Millionen Volksgenossen ein Fortschritt. Wenn jede Broschüre nur von 2-3 Menschen gelesen wird, wenn alle die unzähligen Artikel, Abhandlungen und Vorträge auch nur einen Bruchteil der Bevölkerung erreicht haben, so können wir sicher mit 20-30 Millionen Menschen rechnen, die die bevölkerungspolitische Aufgabe davon haben, daß die Bevölkerungspolitik und die Massenpflege die dringlichsten Fragen der Gegenwart und die entscheidenden Fragen der Zukunft des deutschen Volkes sind.

Es wäre aber verfehlt, wenn diese erste oberflächliche Berührung mit bevölkerungspolitischen Problemen bei manchen oder vielen, an die sie herangetragen wurde, das Gefühl erwecken würde, daß sie nun genug wüßten, daß sie nun über dieses Gebanzenge ausreichend unterrichtet seien. Jeder Nationalsozialist muß bei der Aufstellung seines Bewusstseins auf diesem Gebiet so ungeheuer vernachlässigtes Gebiet als einen Appell an sein Pflichtgefühl und sein Verantwortungsbewußtsein empfinden. Diese erste ganz oberflächliche Unterweisung über die primitivsten grundlegenden Fragen der Bevölkerungspolitik muß zur Folge haben, daß jeder Parteigenosse im Kreise seiner Familie, seines Arbeitskreises, seines Bekanntenkreises, und wenn er irgendwie und irgendwo Führer ist in seiner Gefolgschaft einen gewissen Widerhall weckt.

Die bevölkerungspolitische Propaganda-Aktion der Reichsregierung ist bemüht zu zeigen, daß sie zunächst Fragen wachruft. Mütter kämpfen für eure Kinder! Warum? Wofür? Wilt dies Plakat dem Volk sagen? Was ist ein kommunistisches Störungsmanöver? Tagelange ging das Raten und Fragen, das ausfallende Plakat der jungen Mutter mit ihren vier Kindern wurde überallhin zerstückelt, lebhaft diskutiert, teilweise sogar von überreizter WM. wieder abgerissen. Telefonanrufe, Briefe und Telegramme folgten. Kurz, das Plakat erreichte das gewünschte Ziel, es weckte Fragen, Vermutungen, Neugier, Interesse. Und dann kam die Antwort durch die entsprechende Broschüre mit dem gleichen Bild und Titel. Es wird wohl keinen Volksgenossen geben, der nach aufmerksamem Lesen dieses kleinen Heftchens, ganz gleich ob er es von seiner Organisation bekam oder es sich selbst beschaffte, nicht aus tiefster Erkenntnis war. Denn diese Tatsachen und Zahlen, dieses Aufdecken der tieferen Untergründe unseres erschreckenden Geburtenrückgangs waren bis jetzt wohl neunzehnten des deutschen Volkes völlig unbekannt.

Aber auch durch die Broschüre entstanden neue Fragen, neue Einwendungen, innere Widerstände und Hemmnisse. In Zeiten einer Weltwirtschaftskrise, in Zeiten immer noch lahmender Arbeitslosigkeit, in Zeiten der Not, Entbehrungen und Opfer für die weit überwiegende Mehrzahl aller Deutschen, auch wenn sie noch in Arbeit ist, in solchen Zeiten soll

man an Steigerung der Geburtenzahl denken? Heute erscheint das zweite Plakat der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion: Die kommende Generation klagt an! Aus welchem Grunde? Müßen die heutigen Kinder, die jetzt geboren sind, nicht froh sein, daß sie in einem weniger überbevölkerten Deutschland der nahen Zukunft bessere und leichtere Lebensbedingungen finden werden? Warum klagten sie an? Die gleichnamige Broschüre, die in diesen Tagen wiederum in Millionen Exemplaren ins Land flutet, wird die Antwort geben. Doch sie selbst, legt sie alle! Dort findet ihr die Antwort. Die Schuppen wird es Euch von den Augen fallen, wenn ihr an unbestimmten Zahlen, an einschneidenden Vergleichen, an leicht kontrollierbaren Berechnungen erkennen werdet, daß die Kinderlosigkeit die Arbeitslosigkeit zum größten Teil verschuldet hat und daß eine gesunde und normal ausgeglichene Volkswirtschaft in künftigen Zeiten nur möglich ist, wenn wieder das Gleichgewicht der produzierenden und der nur konsumierenden Bevölkerungsteile hergestellt ist. Dieses zweite Heftchen „Die kommende Generation klagt an!“ ist ganz abgestellt auf die wirtschaftlichen Fragen, auf die Einwendungen und Widerstände, wie sie aus den Kreisen des für den früheren Geburtenrückgang in erster Linie verantwortlichen Bürgertums, wie sie aber auch aus den Reihen nationalsozialistisch denkender und führender Arbeiter, Angehöriger und Bauern nur zu gern vorgebracht werden. Diese Broschüre, die sich bemüht an die noch nicht ertöteten materialistischen und egoistischen Instinkte des Einzelindividuumes wendet, wird alle tiefer liegenden und aus Unwissenheit allensfalls entschuldigten Hemmnisse beseitigen. In Zukunft soll kein Deutscher, insbesondere kein Nationalsozialist noch die falschen, auf Irrlehren beruhenden Einwendungen gegen das bevölkerungspolitische Regierungsprogramm erheben, wie man sie heutzutage gefräßlichweise noch überall hören kann.

Aber mit dieser ersten oberflächlichen Belehrung mit diesem Verteilen eines ersten primitiven Wissens ist es durchaus nicht getan. Jeder Nationalsozialist hat natürlich die Pflicht, sich an Hand dieses offiziellen Materials zu belehren und wenn nötig zu bekehren. Darüber hinaus muß er aber auch dieser ersten Anregung den Wunsch und Willen entwickeln, nunmehr tiefer und immer tiefer einzudringen in dieses Gebiet des Wissens und Verhaltens, das die Schicksalsfrage des deutschen Volkes umschließt. Jeder Nationalsozialist insbesondere, der irgendeine Verantwortung trägt, sei es als Vereinsvorstand, als Familienoberhaupt, als Vorsteher im Beruf, jeder einzelne kann sich der Verantwortung nicht entziehen, daß an ihn der Appell Adolf Hitlers ergangen ist, wie er in den großen Reden des Führers und in den Broschüren deutlich genug herausklingt. Dazu gehört aber nicht nur oberflächliches Wissen, das gar zu leicht in gefährliche Halbgebilde und überhebliches Besserwissen ausartet. Man die Masse der Mitläufer es sich aneignen lassen an der beschriebenen geistigen Nahrung, wie sie sich eine Propaganda-Aktion ins Volk werfen muß. Der wahre Nationalsozialist muß nicht nur mit dem Verstand, mit dem Gehirn, er muß mit ganzer Seele, er muß mit dem Herzen bei der Sache sein. Für ihn darf der bevölkerungspolitische Aufklärungsbefehl der Reichsregierung kein Abbruch, es muß ein Anfang sein, der Anfang eines tiefen inneren Erarbeitens einer völligen Durchdringung und Wandlung seiner gesamten Einstellung zu allen Fragen von Volk und Rasse, Rur Blut und Boden, Familie und Ehe, Moral und Sittlichkeit, nur mit überwiegend heilem Herzen diese Aufgabe als ganz große heilige Mission aufzufassen, nur wer sich rückhaltlos einsetzt für diese Gedanken und Ideen, die in Generationen, in Jahrhunderten und Jahrtausenden nach uns weilen, nur der ist würdig als Mitstreiter im erbblutigen Erntekampf des deutschen Volkes. Er sei sich aber auch dessen bewußt, daß in der ganzen bisherigen Weltgeschichte noch jedes Volk und jedes Individuum sich dem Verfall der Sitten und sittenwidrigen Lebensweise nicht entziehen konnte. Es ist also ein noch nie da gewesener, ein gigantischer Kampf, den das deutsche Volk Hitlers kämpft. Jeder Nationalsozialist muß sich der Größe dieser Aufgabe bewußt sein, wenn er dem Rufe des Führers folgt, er muß aber auch froh darüber sein, daß er dazu berufen ist, in diesem weltgeschichtlichen Entscheidungskampf Deutschlands und der weißen Rasse tätig mitwirken zu dürfen.

## Berührtes Einschreiten bei Verkehrsüberforderungen.

Immer noch grobe Verstöße durch Kraftfahrer, Radfahrer und Fußgänger

Die vom Sächsischen Ministerium des Innern angeordneten allgemeinen Verkehrserschließungswochen sind in der Zeit vom 14. bis 19. August und vom 4. bis 9. September d. J. durchgeführt worden. Die von den Polizeibehörden eingegangenen Berichte lassen übereinstimmend erkennen, daß die Maßnahmen notwendig waren, und daß sie auch von einem gewissen Erfolg begleitet gewesen sind. Das Ministerium des Innern hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß die Aufklärungen durch die Presse und durch die Maßnahmen der Polizeibehörden nachhaltig auf die Straßendisziplin der Verkehrsteilnehmer einwirken würden. Leider lassen die seitdem bekannt gewordenen schweren Unfälle erkennen, daß trotz der bisherigen Bemühungen des Ministeriums und aller Polizeibehörden in der Bevölkerung der Ernst der Lage noch nicht erkannt worden ist und weite Kreise den Bestrebungen der Behörden noch ablehnend oder wenigstens gleichgültig gegenüberstehen. Dieser Vorwurf trifft alle Arten der Verkehrsteilnehmer ausnahmslos.

Der jetzige Zustand nötigt alle Polizeibehörden dazu, den verkehrspolitischen Aufgaben und der Erziehung der Bevölkerung dauernd ihr besonderes Augenmerk zu widmen. Das Ministerium des Innern hat sich daher veranlaßt gesehen, die zuständigen Polizeibehörden des Landes anzuweisen.

### monatlich mindestens an einem Tag flüchtig durchzuführen.

Diese haben sich auf alle Wege zu setzen zu erstreben, und die Polizeibehörden sind angewiesen worden, bei allen schwereren Übertretungen unanständig und strafend vorzugehen oder Anzeige zu erstatten. Auch wird in allen geeigneten Fällen unanständiglich der Fahrer einbezogen und das Kraftfahrzeug oder das Fahrrad sichergestellt werden. Ebenso unanständiglich werden die Polizeibehörden gegen die Verursachung von Stößen durch Motorräder und durch unzulässiges Hupen einschreiten.

Es muß von der einsichtigen Bevölkerung und von den in Betracht kommenden Verkehrsteilnehmern verlangt werden, daß sie sich der allgemeinen Verkehrserschließung unterwerfen und daß sie sich bemühen, die Pflichten, die sie der Allgemeinheit gegenüber haben. So muß unbedingt erreicht werden, daß die Motorabfahrer sowohl beim Kraftfahrzeug als auch sonst während der Fahrt die Geräusche des Motors auf das notwendige Minimum herabsetzen und feinerlei Maßnahmen treffen, durch die die Schalldämpfung vermindert oder ausgeschaltet wird. Ebenso muß im Interesse der Ruhe der Bevölkerung endgültig das Hupen der Kraftfahrzeuge an den Straßenecken und Kreuzungen auf ein erträgliches und zulässiges Maß herabgesetzt werden. § 19 Abs. 1, Satz 2, der Kraftfahrzeugverkehrsordnung verbietet jetzt ausdrücklich, Warnungssignale abzugeben, um den Kraftfahrern ein rascheres Vorwärtstreten zu ermöglichen. Diese Bestimmung ist insbesondere für das Abgeben von Hupensignalen während der Nachtzeit zu berücksichtigen.

Das Ministerium des Innern behält sich die Wiedereinführung von allgemeinen Verkehrserschließungswochen vor, sobald die jetzt angeordneten Maßnahmen nicht zu einem Erfolg führen sollten. Da die einzelnen Verkehrserschließungswochen durch die örtlichen Polizeibehörden ohne vorherige Anfrage angelegt werden, so besteht für jeden Verkehrsteilnehmer aller Art, sein Verhalten überall so einzurichten, daß die Polizei auch am Verkehrserschließungstag nicht gegen ihn einschreiten braucht. Das Ministerium des Innern würde es mit Freuden begrüßen, wenn eine Besserung der Verkehrserschließung aller Verkehrsteilnehmer, die von Dauer sein würde, dazu führen könnte, derartige Maßnahmen, wie die vorgeordneten Verkehrserschließungen, einzuschränken oder gänzlich aufzugeben.

## Das Glück von Ragenthin



„Du siehst da wie ein erkappter Schussunge, mein guter Klaus. Muß man dir erst die Zunge lösen?“  
Da richtete Klaus sich auf.  
„Was fällt dir ein, Lotte — um diese Zeit!“  
Sie wogte sich in den Hüften.  
„Warum soll ich denn nicht auch mal Lust zum Nachwandeln haben?“  
Sie machte Miene, auf die Veranda herauszukommen. Klaus trat in leiser Ungeduld von einem Fuß auf den anderen.  
„Geh — du wirst dich erkälten...!“  
Lotte lachte gütig auf.  
„Bei dieser Schwüle!“  
Zunehmend glitt sie heron und lehnte sich dicht neben ihm über die Brüstung der Veranda. Sie hob die leise bebenden Nasenflügel und sog die schwere, weiche Nachtlust ein.  
„Wie die Rosen duften!“ sagte sie tiefatmend und sah Klaus voll an. Ihre Augen brannten.  
Ein seltsames Gefühl, wie ein leichter Hauch, aber kaum Klaus spürte. Ihm war, als atmete er den feinen Duft verhauchenden Weines. Er schloß, während er mit einem Male sein Blut unruhig freilassen küßte.  
„Wundervoll ist diese Nacht!“ fuhr Lotte mit einem unverwandten Blick fort. „Und doch — sie macht einen ganz krank vor Unruhe und Sehnsucht.“  
Sie stand ganz dicht vor ihm. Er spürte die Wärme ihrer vollen Schulter an seinem Arm. Ihr heißer Atem wehte über sein Gesicht. Und die weiße, sommerliche Rundnacht war berückend schön...

Klaus atmete schwer. Ganz deutlich erinnerte er sich in diesem Augenblick an das Bild, das sich ihm dargeboten hatte, als er Jutta und den Vater neulich im Dämmern der Halle überrascht hatte. War es nicht Lotte, einem Phantom nachzujagen? Das Herz an ein Mädchen zu hängen, nach dem andere Hände — die Hände des eigenen Vaters — sich ausstreckten? Hier neben ihm, vor ihm lockte das blühende Leben. Sollte man es nicht mit beiden Händen greifen und Schmerz und Enttäuschung vergessen in den Armen des jungen Weibes, das offenbar in bestiger Leidenschaft entbrannt war?  
Lotte schien zu adnen, was in ihm vorging. Sie legte ihm die heiße, leise bebende Hand auf den Arm.  
„Warum sprichst du nicht, Klaus?“  
Schmeichelnd und lodend ging ihre Stimme über ihn hin. Ihre ambrastende Nähe berauschte ihn aufs neue. Er schloß eine schwere Beklemmung, spürte seinen Herzschlag bis in den Hals hinein.  
Aber wenn es nun eine Täuschung gewesen war, was er neulich in der Halle zu bemerken geglaubt hatte? Wenn es nicht eine späte Liebe, sondern nur eine harmlose und freundschaftliche Zuneigung war, die den Vater mit Jutta verband? War es denn wirklich anzunehmen, daß nach dem Alter noch einmal die Hände nach der Jugend ausstreckte?  
Zum Greifen deutlich schwebte mit einem Male Juttas süßes, geliebtes Bild vor seinen Augen. Es schob sich zwischen ihn und Lotte und schien das vor ihm stehende, liebesdürstige Mädchen langsam in weite, nebelhafte verschleierte Ferne zu rücken.  
„Warum sprichst du nicht?“ hörte er Lotte wieder sagen. Und wieder war sie ihm so nahe, daß Juttas Bild vor ihr entwich.  
Einen Augenblick noch verharrte er regungslos. Dann richtete er sich mit plötzlicher Bewegung auf, so daß Lottes Hand von seinem Arm herabglitt.  
„Geh!“ sagte er. „Ich möchte allein sein...“  
Lottes Augen wurden hart. Aber auf ihrem Grunde brannte ein tiefes Reuz.

„Klaus...!“ sagte sie mit einer Stimme, die von verbitterter Leidenschaft bebte.  
Klaus wandte sich ab.  
„Geh!“ wiederholte er mit felsam rauher und gedrehter Stimme.  
„Ach ja — ich könnte mich erkälten — nicht wahr? Vielleicht hast du recht — vielleicht kann man sich an dir erkälten“, sagte sie langsam und mit schwerer Betonung. „Bei dir scheint man vergebens nach Herz und Blut zu suchen. Oder — sind es andere Sterne, die Klaus von Ragenthin begehrt? Ich wünsche dir nicht, daß du eine Enttäuschung erlebst, aber — ich fürchte es!“  
Klaus gab keine Antwort. Er hatte die Arme verschränkt und hielt den Blick unverwandt zur Seite gerichtet. Lotte hatte sein mondbleiches Profil vor sich und sah, daß seine Lippen schmal und fest aufeinander lagen. Erneut wachte es heiß und heftig in ihr auf. Ihr Herz schlug hämmern. Noch einmal umfaßte ihr brennender Blick sein Gesicht — dann wandte sie sich plösig ab. Stumm und mit gesenktem Kopfe verließ sie die Veranda.  
Klaus hörte ihren Schritt hinter sich verhallen. Er ließ die Arme sinken und atmete tief auf, wie von einem schweren Alpdruck befreit.  
Die Frau Regierungsrat erwachte aus einem quälenden, beängstigenden Traum. Während sie noch pochenden Herzens dalag und in das nächtliche Dunkel sah, hörte sie aus Lottes Zimmer, das nur durch die Tür von dem ihrigen getrennt war, eigenartige Laute herüberklingen. Sie richtete sich auf und lauschte. Das klang ja beinahe wie Schluchzen und Stöhnen!  
Im Ru war sie aus dem Bett. Sie nahm sich nicht einmal Zeit, in die Pantoffeln zu schlüpfen; mit bloßen Füßen lief sie zur Tür.  
Ein Blick zeigte ihr, daß Lottes Bett leer war. Ein Streifen heller Mondlichts lief quer durch das Zimmer bis zu der zweiten Tür, die auf den langen Gang hinausführte und noch einen Spalt breit offen stand. Dort sah sie Lotte am Tischchen lehnen.